

Buchbesprechungen

Dom und Bistum Verden an der Aller, Ergebnisse neuer Forschung. (Sonderheft 10 der Rotenburger Schriften.) Herausgegeben vom Heimatbund Rotenburg/Wümme, Kreisvereinigung für Heimat- und Kulturpflege e.V. in Rotenburg (1970), 215 Seiten, 62 Abb., 3 Faksimiledrucke von Urkunden und 1 Karte.

In vorbildlicher Aufmachung legt der Heimatverein Rotenburg/Wümme ein Buch vor, das für den ganzen norddeutschen Raum von großer Wichtigkeit ist. Durch diese Veröffentlichung wird das Dunkel, das über weite Bereiche der Kirchen- und Kunstgeschichte der Frühzeit in Norddeutschland liegt, aufgehellt. Bereits am 1. März 1968, in einem Aufsatz in „Die Welt“, wurde die Öffentlichkeit auf Forschungsergebnisse des Stader Archivdirektors aufmerksam gemacht. Diese werden im vorliegenden Bande in Form einer wissenschaftlichen Studie vorgelegt: *Richard Drögereit, Die Verdener Gründungsfälschung und die Bardowick-Verdener Frühgeschichte* (Seite 1-102). Die angebliche Stiftungsurkunde für das Hochstift Verden vom 29. 6. 786 (Lappenberg Hbg. Ub. B. I, Nr. 1) ist bereits seit langer Zeit als Fälschung erkannt (Kellinghusen, Hans, in *Ztschr. Hbg. Gesch.* 13/14) worden. Sie wird erst um das Jahr 1150 entstanden sein. Bischof Hermann von Verden (1148-1167) hat sie auf Veranlassung Heinrichs des Löwen ausgefertigt, um die Rechte des Stiftes Bremen auf das wendische Missionsgebiet an der Ostsee und auf das Bistum Ratzeburg in Frage zu stellen. Mit Hilfe dieser Fälschung wurde Heinrich im Jahre 1154 von Friedrich Barbarossa das Recht übertragen, Bischöfe in seinem Herrschaftsbereich einzusetzen. Das Bistum Verden befand sich bekanntlich zuerst in Bardowick und wurde erst 849 nach Verden verlegt. War es vorher kurzfristig dem Bremer Erzbischof unterstellt, so wurde es mit der Verlegung nach Verden Suffragan von Mainz.

Im Zusammenhang damit wird die Frage gestellt: „War Ansgar Erzbischof von Hamburg oder Bremen?“ Drögereit lehnt die Existenz eines Hamburger Erzstiftes für die früheste Zeit ab. Er stellt die These auf, Ansgar sei als Bischof von Bremen durch Papst Leo IV. im März 849 (nach May eine Fälschung!) das Pallium als Missionsbischof für die Dänen und Schweden verliehen worden, also zu einer Zeit, die kurz vor Erteilung der Immunität an Verden gelegen hat. Das wirft nun wieder die Frage auf: „Wann hätte dann aber das Bistum Bardowick Suffragan von Bremen gewesen sein sollen?“

Die „*Vita Ansgarii*“ von Rimbert weiß zu berichten von der Errichtung eines Erzstuhles „jenseits der Elbe in der Burg Hamburg“. Diesem Erzstuhl solle die gesamte Kirche Nordelbiens unterstehen. Ansgar wird für seine Person als Legat zu allen Völkern der Schweden, Dänen, Slawen und sonstigen Stämme im Norden, wo immer sie wohnen möchten, eingesetzt (also auch zu den Wenden!). Ausdrücklich wird erwähnt, daß Ansgar nun in der Mission neben Erzbischof Ebo von Reims steht. Sie beraten sich über die Arbeit in der Mission

und holen Gauzbert zu Hilfe. Junge Dänen und Slawen werden freigekauft und für den Missionsdienst von Ansgar ausgebildet (bei sich, d. h. in Hamburg). Das sind Hinweise auf die wendische Mission. — Auch die Auseinandersetzung mit dem Erzstift Köln wegen der Vereinigung des Bistums Bremen mit Hamburg wird in der „Vita“ ausführlich beschrieben.

Drögereit stellt die These auf, daß es weder ein Bistum Hamburg noch ein solches Erzbistum in der Frühzeit gegeben hat. Ansgar sei nur ein Missionsbischof gewesen. Damit stellt er die Darstellung der „Vita“ an wichtigen Aussagen in Frage. — Die Beweisführung Drögereits ist von bestechendem Scharfsinn geprägt und erhebt die Frage: Sollte die „Vita“ verfälscht worden sein? Dieser ganze Fragenkomplex bedarf noch einer gründlichen systematischen Durchforschung.

Auf Grund von Grabungsberichten von Urs Böck untersucht Enno Heyken (Schneverdingen) in einer Studie (S. 103-140) die „Vorgänger des gotischen Domes in Verden an der Aller“, zwei Holzkirchen und vier Steinbauten des 9. bis 12. Jahrhunderts. Bei der Grabung im Jahre 1966 wurden unter dem heutigen Domgebäude Reste einer dreischiffigen Holzkirche aus der Mitte des 9. Jahrhunderts entdeckt, die unter Bischof Waltgar erbaut worden ist. Sie wurde durch einen Brand vernichtet und um die Mitte des 10. Jahrhunderts unter Bischof Amelung durch einen größeren Holzbau ersetzt. Dieser wurde ebenfalls ein Opfer der Flammen. Nun versuchte Bischof Bernhard II. um das Jahr 1000 einen Steinbau aufzurichten. Dieser begonnene Bau wurde von Bischof Wigger fortgesetzt und am 22. September 1028 eingeweiht. Als vierter Steinbau wurde unter Bischof Tammo zwischen 1181 und 1185 ein Dom geweiht. Dieser wurde vor 1296 durch Feuersbrunst zerstört und ist erst etwa 100 Jahre später wieder aufgerichtet worden. Mit diesen genannten Bauten beschäftigt sich der Grabungsbericht von 1966/67.

Hans Joachim Kunst schildert in einem dritten Beitrag den „Gotischen Dom zu Verden 1274-1490“ (S. 143-204). Er weist nach, daß der Ostteil, Chor und Querhaus, der älteste Teil des Domes ist. Er ist in der Zeit von 1274 bis 1313 erbaut. Das westliche Langhaus ist zwischen 1474 bis 1490 entstanden und von Bischof Berthold von Landesbergen eingeweiht worden.

Erich Ederberg gibt auf S. 205 bis 215 einen Bericht „Zur letzten Instandsetzung des Verdener Domes im Jahre 1966“ und einen Rückblick auf die Restauration von 1829 bis 1832.

Dem Verlag ist es gelungen, ein gutausgestattetes und sehr ansprechendes Buch herauszubringen, dafür gebührt ihm Dank. Wir können unserm Leserkreis das Werk wärmstens empfehlen.

E. Freytag, Ertinghausen

Diplomatarium Danicum utgivet af det Danske Sprog og Literaturselskab. Ejnar Munksgaards Forlag, Kobenhavn. 2. Række, 4. Bd. 1291-1298 ved. Fr. Blatt u. c. a. Christensen 1942. 5. Bd. 1299-1305 dto. (1943), 6. Bd. 1306-1312 dto. (1948), Preis je 46,35 dän. Kronen.

Obige Bände gingen bei der Schriftleitung ein. Es handelt sich um eine Urkundensammlung, die aus zahlreichen Quellen in Archiven und Bibliotheken zusammengetragen worden sind. Da in dieser Sammlung auch der Landesteil Schleswig beiderseits der Staatsgrenze berücksichtigt worden ist, ist die Veröffentlichung für schleswigsche Landesgeschichte von Bedeutung. Die Sammlung ist bereits fortgesetzt worden.

E. Freytag, Ertinghausen